

mein KIEZ

Juni bis Juli 2026



SCHÖNEBERG

Menschen im Kiez

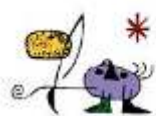
Eine Brille fürs Leben

Geschichte im Kiez

Der Basar über den Gleisen

Leben im Kiez

Permanent vernetzt, selten verbunden



BROTGARTEN

BIO-BÄCKEREI

KONDITOREI und BISTRO



Fair und regional produzieren wir
seit über 40 Jahren in Bio-Qualität.

Besucht uns auf dem **Ökomarkt in der Akazienstraße!**
Immer Donnerstags von 12 bis 18 Uhr

Brotgarten · Seelingstraße 30 · 14059 Berlin

www.brotgarten.de

Unsere Superheld_innen für:

- deinen Haushalt
- dein Büro
- Treppenhäuser
- Menschen mit Pflegegrad



still
hetero-
friendly

☎ 030 28688440

🌐 queere-haushaltshilfe.berlin

📱 [queere.haushaltshilfe](https://www.instagram.com/queere.haushaltshilfe)



Queere
Haushaltshilfe

Liebe Schöneberger, liebe Leserinnen und Leser,

mit den längeren Sommerabenden kehrt das Leben zurück auf die Straßen: Vor den Cafés wird zusammengerückt, auf den Plätzen diskutiert, gelacht und verweilt – und der Kiez zeigt sich von seiner lebendigsten Seite.

Bernd Oertwig stolpert diesmal zwischen Beerdigung, buckliger Verwandtschaft und einem Hummer mit Hausverbot hindurch. Andreas Langholz widmet sich mit Hingabe dem Spargel und der Frage, was man außer Sauce Hollandaise noch mit ihm anstellen kann. René Koch blickt anlässlich von Marilyn Monroes 100. Geburtstag zurück auf Glamour, Stil und große Auftritte. Und Wladimir Kaminer erklärt, warum man in Berlins Partynächten heute kaum noch auffällt – selbst dann nicht, wenn man es unbedingt möchte.

Menschen im Kiez

Unsere Titelgeschichte gehört diesmal Angela Meyer. Manche Lebenswege scheinen früh festzustehen: Sie wollte schon als junge Person nach Berlin und ist geblieben. Heute verbindet die Optikerin in Schöneberg handwerkliche Präzision mit viel Persönlichkeit und Liebe zum Detail.

Geschichte im Kiez

Diesmal geht es um den U-Bahnhof Bülowstraße – und um eine Zeit, in der dort keine Züge fuhren, sondern ein Basar das Bild prägte. Eine der ungewöhnlichsten Episoden der Schöneberger Verkehrsgeschichte.

Leben im Kiez

Sarah Gärtner fragt in *Permanent vernetzt, selten verbunden*, was echte Nähe in Zeiten von Smartphones, Dauererreichbarkeit und künstlicher Intelligenz eigentlich noch bedeutet.

Natürlich gibt es auch wieder Leserbriefe, Veranstaltungen, unseren Kiezkalender und viele Geschichten aus dem Viertel.

Wir wünschen euch einen wunderbaren Sommer in eurem Kiez.



Eure

Bea und Markus Beeth

Menschen im Kiez	1
Eine Brille fürs Leben	
Geschichte im Kiez	6
Der Basar über den Gleisen	
Kolumne	12
Hummer mit Hausverbot	
Kiezkarte	14–15
Veranstaltungstipps	16
Juni bis Juli 2026	
Leben im Kiez	18
Permanent vernetzt, selten verbunden	
Kolumne	22
In der Partystadt Berlin fällt niemand richtig auf	
Stil und Charme	24
Mythos Marilyn Monroe	
Küchenanekdote	26
Pauschalreise ins Regionale	
Leserbriefe	28
Zu guter Letzt	30
... ein Buchtipp	



Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch!

1000 Stoffe – 1000 Farben

IMMER WIEDER NEU BEI GEBRÜDER BERGER

**STOFFE DIREKT ZUM ANSCHAUEN,
ANFASSEN, AUSSUCHEN UND MITNEHMEN**

- › Modestoffe
- › Stoffe für Theater, Film und Fernsehen
- › Gewebe aus Leinen
- › Baumwolle und Synthetics
- › Wolle, Samt und Seide
- › Leder- und Fellimitate
- › Party-Stoffe, Lurex und Glamour
- › Flammenhemmende Gewebe nach DIN 4102 B1
- › Technische In- und Outdoor-gewebe vielseitig einsetzbar
- › Verdunkelungsstoffe
- › Wasserdichte Stoffe
- › Dekorations- und Polsterstoffe
- › Nessel- und Futterstoffe
- › Jeansstoffe
- › Stoffe zum Basteln und Werken
- › Stoffe für Events, Messen und Ausstellungen

**GROSSE MENGEN – KLEINE MENGEN
WIR HABEN DEN STOFF**

Gebrüder Berger GmbH & Co. KG seit 1919
 – Bitte beachten Sie unsere neue Anschrift –
Bismarckstraße 72 / Ecke Fritschestr., 10627 Berlin-Charlottenburg
Tel: 261 16 61

Geschäftszeiten: Mo. bis Fr. 8.00 – 17.00 Uhr Sa. 8.00 – 16.00 Uhr

WWW.GEBRUEDER-BERGER.DE

MENSCHEN IM KIEZ

Eine Brille fürs Leben



Manche Geschäfte betritt man nicht nur, weil man etwas braucht. Man betritt sie, weil dort jemand ist, der genauer hinschaut. Und zwar mit einem Blick, der über Jahrzehnte geschult wurde – an Gesichtern, an Menschen, an kleinen Bewegungen, an Unsicherheiten und Wünschen. Bei Angela Meyer in der Goltzstraße ist das so.

Seit 1992 führt sie dort ihr Optikgeschäft. 34 Jahre sind das inzwischen. Eine Zeitspanne, in der Kieze ihr Gesicht verändern, Läden kommen und gehen, Moden auftauchen und verschwinden, Kundinnen und Kunden älter werden und Stammkunden zu vertrauten Gesichtern werden. Angela Meyer hat all das miterlebt und ist geblieben.

„Ich glaube, dass ich ehrlich bin“, sagt sie, wenn man sie fragt, was Menschen an ihr schätzen. Dabei ist Ehrlichkeit für sie ein Arbeitsprinzip: Wenn jemandem eine Brille nicht steht, teilt sie ihre Einschätzung offen. „So kannst du nicht rausgehen mit der Brille“, kommt ihr schon mal über die Lippen. Denn eine Brille sei eben nicht irgendein Gegenstand, den man morgens aufsetzt und abends wieder ablegt. Sie sitzt mitten im Gesicht. Sie verändert, wie ein Mensch gesehen wird – und manchmal auch, wie er sich selbst sieht.

Laut Angela Meyer darf eine Brille keine Prothese sein. Gemeint ist damit: Sie soll nicht wie ein Fremdkörper wirken. Nicht wie etwas, das man tragen muss, sondern wie etwas, das man tragen möchte. Und wie etwas, das zu einem Menschen gehört, zu seinem Gesicht, seinem Ausdruck, seiner Art. Das gilt genauso bei starken Gläsern, schwierigen Werten oder besonderen Anforderungen.



Angela Meyer verlässt sich dabei weniger auf große Technik als auf Erfahrung, ihr geschultes Auge und ihre Menschenkenntnis. Und auf ein bemerkenswertes Gedächtnis. Denn sie erinnert sich an Gespräche, die zehn oder zwanzig Jahre zurückliegen. Wenn jemand nach langer Zeit wieder in den Laden kommt, laufe oft sofort „ein Film im Kopf ab“, erzählt sie. Das ist eine besondere Art der Kundenbeziehung.

Wurzeln und Werdegang

Geboren wurde Angela Meyer 1947 als Bauerntochter in einem kleinen Dorf in Sachsen-Anhalt. Anfang der 1950er-Jahre kam die Familie in den Westen. Die Eltern mussten nehmen, was Arbeit brachte. So arbeitete die Mutter im Akkord in einer Fabrik, der Vater machte alles, womit sich Geld verdienen ließ. Angela Meyer war Flüchtlingskind: nicht selbstverständlich dabei, nicht überall willkommen. „Das hat mich sehr geprägt“, blickt sie zurück.

Sie suchte damals oft Zuflucht in Büchern und las alles, was sie finden konnte – erst Abenteuerbücher, später vor allem Geschichten über indigene Kulturen Nordamerikas, Bücher über Geschichte, Archäologie und die Frage, wie Menschen früher gelebt haben. Dieses Interesse an Menschen und daran, wie Gesellschaften funktionieren, ist bis heute geblieben.

Mit Trends kann sie wenig anfangen. Wenn „alle schreien: Das ist gut“, werde sie eher skeptisch. Sie mag das Eigenständige, das Gewachsene, das nicht komplett Durchgestylte. Das gilt für Menschen ebenso wie für Brillen.

Optikerin wurde sie eher zufällig. Sie wusste zunächst gar nicht genau, was sie beruflich machen wollte. Sie hätte gern Abitur gemacht, doch dafür fehlten damals die Möglichkeiten. Also ging sie, wie man es früher machte, persönlich in Geschäfte und fragte nach einer Lehrstelle.

Die Geschichte ihrer ersten Bewerbung wirkt heute fast unwirklich. Der Optiker fragte nicht nach Zeugnissen. Stattdessen wollte er wissen, welches Sternzeichen sie habe und wann genau sie geboren sei. Eine Woche später sagte er ihr: „Ich habe dein Horoskop gemacht. Es ist das Beste, was ich in den letzten Jahren gemacht habe. Und du hast auch keinen feuchten Händedruck. Du kannst anfangen.“ Angela Meyer erzählt das vollkommen nüchtern. Und irgendwie passt die Geschichte zu ihr, eigenwillig und menschlich.

Die Ausbildung war gut, der Betrieb nahm sie ernst. Später arbeitete sie in Karlsruhe. In einem Geschäft hielt sie es allerdings nur zwei Wochen aus. Die Chefin wollte ihr während



eines Beratungsgesprächs vorschreiben, welche Brille sie einem Kunden empfehlen solle. Angela Meyer widersprach. Kurz darauf packte sie ihre Sachen und kündigte. „Es ist nicht unbedingt schlecht, wenn Angestellte eine andere Meinung haben dürfen als die Chefs“, sagte sie damals noch – und ging.

Diese Konsequenz zieht sich bis heute durch ihr Leben. Angela Meyer sagt selbst, Diplomatie falle ihr schwer. Um den heißen Brei herumreden könne sie nicht. Manche hielten sie deshalb vielleicht für arrogant oder distanziert. Doch wer länger mit ihr spricht, merkt: Hinter der Direktheit steckt keine Härte, sondern Ernsthaftigkeit. Sie will Dinge richtig machen.

1972 kam sie nach Berlin. Schon als Kind wusste sie: Irgendwann will ich dorthin. Warum genau, kann sie bis heute nicht erklären. Es war eher ein inneres Gefühl. In Berlin machte sie ihren staatlichen Abschluss und später den Meistertitel. Zunächst wohnte sie im Wedding, später in Tegel und Moabit. Am Anfang empfand sie die Stadt als schwierig. Sie fühlte sich allein, fremd und verloren. Erst nach einem halben Jahr, sagt sie, sei „ein Knoten geplatzt“. Sie ging mehr hinaus, entdeckte die Stadt für sich – und Berlin wurde ihr Zuhause.

Die Goltzstraße kam später. Sie saß damals mit einem Freund in einem italienischen Restaurant an der Ecke Grunewaldstraße und Goltzstraße, schaute aus dem Fenster auf das Straßenschild und sagte plötzlich: „Ich möchte irgendwann mal einen Laden mit dieser Adresse haben.“ Es war noch kein Plan, eher ein Satz, der in der Luft hängen blieb.

Aus Traum wurde Realität

Jahre später fiel ihr zufällig eine Zeitung mit Immobilienanzeigen in die Hände. Ihr Blick blieb an einem Angebot hängen: Laden in der Goltzstraße. Wenige Tage später unterschrieb sie den Mietvertrag. Am 1. April 1992 eröffnete Angela Meyer ihr Geschäft.

Der Start war schwierig. Der Laden musste komplett renoviert werden. Kurz darauf stürzte sie schwer und erlitt mehrere Wirbelbrüche. Es folgten Monate voller Schmerzen, ein Leben auf der Baustelle, begleitet von Unsicherheit. Dass sie trotzdem weitermachte, lag auch an Menschen, die sie unterstützten. Besonders erinnert sie sich an ihren damaligen palästinensischen Auszubildenden, der ihr in dieser Zeit sehr geholfen und viel Kraft gegeben hat.

Heute blickt sie mit Stolz auf mehr als drei Jahrzehnte in der Goltzstraße zurück. Und das zu Recht, denn unabhängige Fachgeschäfte wie ihres werden seltener. Angela Meyer ver-

sucht gar nicht erst, mit großen Ketten mitzuhalten, die zunehmend auftauchen. Das wäre auch nicht ihre Welt. Sie kauft bewusst Fassungen ein, die nicht überall liegen. Stattdessen sucht sie kleine Besonderheiten, ungewöhnliche Formen und Brillengestelle mit Charakter. „Kein Mensch muss wegen einer Ray-Ban® extra zu mir kommen“, sagt sie trocken.



Genau wegen ihrer Herangehensweise, ihrer Art und persönlichen Beratung kommen viele Kundinnen und Kunden seit Jahren oder Jahrzehnten zu ihr. Der Unterschied ist, dass Angela Meyer das fertige Ergebnis mitdenkt – gerade bei hohen Dioptrien oder komplexen Messwerten. „Die Kunden wissen oft nicht, wie die Brille hinterher aussieht. Ich aber schon“, beschreibt sie ihren Blickwinkel.

Dabei hilft auch die Werkstatt im Laden, die für sie bis heute wichtig ist. Viele Optiker arbeiten längst fast nur noch digital und lassen vieles extern erledigen. Angela Meyer und ihre Mitarbeiterinnen arbeiten noch selbst an den Brillen. Für sie gehört das Handwerk dazu.

Der Beruf habe sich verändert, sagt sie. Vieles laufe heute über Computer und Programme. Aber ihr Zugang sei immer ein anderer gewesen: beobachten, verstehen, anpassen. Sie möchte das Persönliche erhalten. Gerade deshalb freut sie sich auch über ihre neue Mitarbeiterin aus Indien, die erst seit kurzer Zeit in Berlin lebt. Angela Meyer möchte ihr helfen, hier anzukommen und Fuß zu fassen. Denn sie weiß selbst, wie es ist, neu in einer Stadt zu sein. Und sie weiß, wie wichtig Orte sind, an denen man bleiben kann.

Die charaktervolle Goltzstraße gehört für sie genau dazu. Noch immer gibt es dort viele kleine Geschäfte, inhabergeführte Läden, gewachsene Strukturen. Sie hofft, dass die Straße sich trotz der Ketten ihre Eigenheit bewahrt.

Schöneberg liebt sie wegen seiner Berliner Mischung aus Großstadt und Nachbarschaft: Menschen unterschiedlichster Generationen, Herkunft und Lebensweisen. „Ich finde den Bezirk irgendwie liebevoll“, sagt sie. Das ist vielleicht die schönste Beschreibung für diesen lebendigen und menschlich-offenen Kiez. ■



WEITERE INFORMATIONEN

Goltz Optick

Goltzstraße 12 | 10781 Berlin-Schöneberg

030 2154060

www.goltzoptick.com

Öffnungszeiten:

Mi. bis Fr., 11–18 Uhr, Sa., 11–16 Uhr, Mo. und Di. geschlossen

**Maria
Eichhorn**
PHYSIOTHERAPIE
PRÄVENTION
ENTSPANNUNG

Eisenacher Str. 103
10781 Berlin
Telefon 030 - 235 12 46
www.me-physiotherapie.de



STADTSPAZIERGANG

mit **MARTIN FORBERG**



Israel /Palästina – Geschichte und Gegenwart
Möglichkeiten der Solidarität heute

Termine: So. 19. Juli 15 – 17 Uhr
So. 6. September 15 – 17 Uhr

Treffpunkt: Ecke Jerusalemer Straße /
Anton-Wilhelm-Amo-Straße
10117 Berlin; (U-Bhf. Hausvogteiplatz)

Beitrag: 13 €/10 € (Wird an medico international
und New Israel Fund gespendet)

Eine **Anmeldung** ist erforderlich unter: martin.forberg@posteo.de

Brot ist Mehl, Wasser, Salz und Zeit



Gragger Brot
Potsdamer Straße 107
10785 Berlin

GRAGGER

GESCHICHTE IM KIEZ

Der Türkische Basar über den Gleisen

Wie ein stillgelegter U-Bahnhof für viele Berlinerinnen und Berliner zur zweiten Heimat wurde



Text und Fotos: mein Kiez

An manchen Wochenenden roch der U-Bahnhof Bülowstraße gleichzeitig nach schwarzem Tee, Parfüm, Zigaretten und frischem Fladenbrot. Männer schleppten Videorekorderkartons über den Bahnsteig, Kinder drückten sich vor Goldschmuck-Auslagen die Nasen platt, aus kleinen Kassettenläden drang türkische Popmusik. Dazwischen klapperten Teegläser, Händler diskutierten lautstark über Preise, irgendwo lief ein Fernseher. Und über allem lag das metallische Knarzen der stillgelegten Hochbahn.

Wo heute die U2 hält, befand sich in den 1980er-Jahren einer der ungewöhnlichsten Orte Westberlins: der Türkische Basar im U-Bahnhof Bülowstraße.

„Wenn wir Sehnsucht nach unserer Heimat hatten, gingen wir zur Bülowstraße“, erinnert sich eine Berlinerin türkischer Herkunft viele Jahre später. Für sie sei der Basar als Kind „eine magische Welt“ gewesen. Eine Welt aus Goldarmreifen, Hochzeitskleidern, Süßigkeiten, Musik und Stimmengewirr. Tatsächlich war der Basar weit mehr als ein Einkaufsort. Für viele Menschen wurde er Wohnzimmer, Treffpunkt, Unterhaltungszentrum und ein Stück Heimat zugleich.

Die Geschichte begann mit der Teilung Berlins. Nach dem Mauerbau 1961 verlor Westberlin nicht nur seine direkte Verbindung in den Osten, sondern auch Tausende Arbeitskräfte. In den folgenden Jahren kamen sogenannte Gastarbeiter aus Italien, Griechenland, Jugoslawien und vor allem aus der Türkei in die Stadt. Viele arbeiteten in Fabriken oder am

Fließband – oft körperlich hart, oft schlecht bezahlt. Gleichzeitig wurde auch die U-Bahn selbst zum Opfer der Teilung. Die heutige U2 verlor an Bedeutung, weil Teile der Strecke durch Ostberlin verliefen. Die Fahrgastzahlen sanken drastisch. 1972 stellte die BVG den Verkehr zwischen Wittenbergplatz und Gleisdreieck ein. Die Bahnhöfe Nollendorfplatz und Bülowstraße lagen plötzlich still. Ein leerer Bahnhof mitten in Schöneberg – in Berlin war das selten lange nur ein leerer Bahnhof.

Zunächst entstanden dort Jahrmarktideen und Zwischenutzungen. Doch erst ein türkischer Unternehmer machte daraus etwas, das wirklich funktionierte. Der Schauspieler und Geschäftsmann Atalay Özçakir hatte die Idee, auf den



stillgelegten Gleisen einen Basar zu errichten – ein deutsch-türkisches Kommunikationszentrum, wie er es nannte.

1980 eröffnete der Türkische Basar. Die Eröffnung war groß inszeniert. Eine türkische Militärkapelle marschierte damals vom Kurfürstendamm zur Bülowstraße. Musiker in Uniformen, Trompeten, rote und blaue Gewänder – mitten durch Westberlin. Fernsehteams beobachteten das Spektakel skeptisch. Zu teuer, zu künstlich, zu exotisch, hieß es damals in Fernsehberichten. Doch der Bahnhof traf einen Nerv.

Schon bald reihten sich auf den überbauten Gleisen kleine Geschäfte aneinander. Händler aus Ankara und Istanbul verkauften Lederjacken, Teppiche, Küchengeräte, Schmuck, Kaffeekannen, Hochzeitskleider und Musikkassetten. Es gab Spielautomaten, Billardtische, einen Imbiss, ein Restaurant, Reisebüros und kleine Teestuben.

„Da habe ich jeden Tag nach der Schule Brot geholt“, erinnert sich die Schönebergerin Nurten Hirik, die ganz in der Nähe aufwuchs. „Die Leute haben dort über alles geredet: Arbeit, Familie, Wohnungen, wo man halal einkaufen kann. Es war ein Ort der Gemeinsamkeit.“

Gerade die kleinen Alltagsgeschichten machten den Bahnhof besonders. Kinder liefen zwischen den Geschäften umher, Familien trafen sich am Wochenende, Männer diskutierten bei Tee über Autos, Fabrikarbeit oder die nächste Reise in die Türkei. Viele sparten damals noch auf die Rückkehr in die alte Heimat – andere merkten langsam, dass Berlin längst ihr Zuhause geworden war.



Pures Leben am Türkischen Basar

Besonders beliebt waren die Video- und Kassettenläden. Im deutschen Fernsehen gab es damals kaum türkischsprachige Sendungen. Wer Filme aus der Türkei sehen wollte, kam zur Bülowstraße. Viele Familien liehen am Wochenende gleich mehrere Videokassetten aus. Zu Hause wurden dann Filme geschaut, es wurde gegessen und diskutiert, bis tief in die Nacht.

„Zwischen den Filmen mussten die Geräte erst einmal abkühlen“, erinnert sich eine Besucherin lachend. Währenddessen hätten die Erwachsenen geredet, Tee getrunken oder über Szenen aus den Filmen gestritten.

Noch legendärer als die Videoläden war allerdings das *Gazino* am Ende des Bahnsteigs. Das Musiklokal wurde zum Herzstück des Basars. Hier traten türkische Sänger und Musiker auf, hier wurde getanzt, gefeiert und manchmal bis in die Morgenstunden gesungen. Für viele war das *Gazino* die lauteste, lebendigste Ecke des stillgelegten Bahnhofs.

An manchen Abenden standen bekannte Künstler aus der Türkei auf der Bühne. Familien kamen geschniegelt mit Kindern und Verwandten, Frauen trugen festliche Kleider, Männer Anzüge. Nicht selten schliefen die Kinder später auf zusammengeschobenen Stühlen ein, während die Erwachsenen noch tanzten oder diskutierten.

Die Musik handelte oft von Sehnsucht, Fremde und Heimweh. Gefühle, die viele Besuchende nur zu gut kannten. „Nicht ich bin in der Fremde“, sang damals ein Musiker im *Gazino*, „die Fremde ist in mir.“

Denn einfach war das Leben vieler Gastarbeiterfamilien nicht. Diskriminierung gehörte für viele zum Alltag – am Arbeitsplatz, bei der Wohnungssuche oder in der Schule. Gleichzeitig entstand rund um den Basar eine eigene Gemeinschaft. Hier musste niemand erklären, woher er kam oder warum er bestimmte Dinge vermisste.

Vielleicht funktionierte der Basar gerade deshalb so gut: Er war nicht nostalgisch. Er war praktisch. Man konnte dort einkaufen, essen, feiern, Musik hören, Filme ausleihen, Leute treffen oder einfach nur ein paar Stunden vergessen, dass man sich zwischen zwei Welten bewegte.



NEU
SORTIMENTS-
ERWEITERUNG
IM BUCHSHOP

**SPENDE GUTE
DINGE FÜR EINE
GUTE SACHE!**

Spende schöne Deko-Artikel,
hochwertige Schreibwaren
und Antiquitäten für den guten
Zweck. Im Oxfam Buchshop
Schöneberg, Hauptstraße 29.

Oxfam Buchshop
Berlin-Schöneberg
Hauptstraße 29
10827 Berlin
Mo – Fr: 10.00 – 19.00 Uhr
Sa: 10.00 – 15.00 Uhr

www.oxfam-shops.de


OXFAM
Deutschland

© Rainer Keunen für Oxfam



Gute Weine

**seit
40
Jahren**

Immer wieder neu.


Willmannsdamm 18, Berlin-Schöneberg
Tel 030 788 12 00 weinhandlung@autos-weine.de
Montag - Freitag 11 - 19 h, Samstag 10 - 16 h

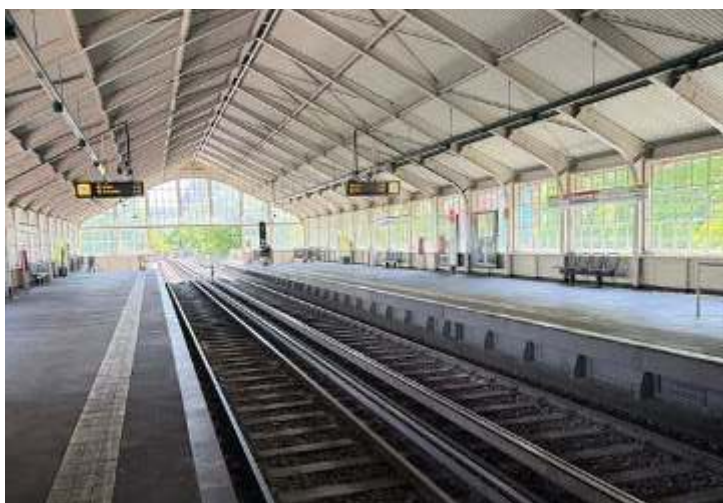


CLARA KAESDORF

Aus unseren selbst entworfenen
Stoffmustern nähen wir im
Schöneberger Laden
unsere Modelinie
in Größe 34-52

Boutique-Atelier
Belziger Str. 29
10823 Berlin
Akazienkiez

Instagram
[@clara_kaesdorf](https://www.instagram.com/clara_kaesdorf)
www.clara-kaesdorf.com



Das Aus für den Basar

Mit dem Fall der Berliner Mauer änderte sich erneut alles. Die stillgelegte U2 sollte wieder Ost und West verbinden. Was für Berlin ein historischer Glücksfall war, bedeutete für den Basar das Ende. Die Gleise wurden wieder gebraucht. 1993 fuhren die Züge zurück an die Bülowstraße.

Die Musik verschwand. Die Videoläden verschwanden auch. Wo früher Familien Kassetten ausleihen und Sänger bis tief in die Nacht auftraten, stehen heute Menschen mit Kopfhörern auf dem Bahnsteig und warten auf die nächste U2.

Viel geblieben ist nicht. Einige Fotos, Erinnerungen, Geschichten. Und das Wissen, dass sich über den Straßen Schönebergs einmal ein Ort befand, den es nur im damaligen Berlin geben konnte. ■

WEITERE INFORMATIONEN

In Erinnerung an den legendären Türkischen Basar im U-Bahnhof Bülowstraße findet zum zweiten Mal „Gazino – Basar & Musikfest“ statt:
Samstag, 4. Juli 2026, 14:30–21:00 Uhr
Steinmetzstraße Schöneberg

<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/veranstaltungen/gazino-und-tuerkischer-basar/>



IMMANUEL
ALBERTINEN
DIAKONIEIMMANUEL
SENIORENZENTRUM
SCHÖNEBERG

schoeneberg.immanuel.de

Wir leben Schöneberg!

Vollstationäre Pflege

Tagespflege · Servicewohnen

Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg

Hauptstraße 121 A · 10827 Berlin

Tel. 030 780 04-0 · Fax 030 780 04-150

schoeneberg@immanuel.de

GETRÄNKE SOLEY

Groß- und Einzelhandel

zuverlässig • preiswert • pünktlich

Ihr Partner für ihre Getränkelieferungen in Berlin



LIEFERUNGEN FÜR

- **Haus & Büro** – bequeme Lieferung direkt nach Hause
- **Events** – Getränke für jede Feier
- **Gastronomie** – Versorgung für Restaurants & Bars

Gerne können sie Im Geschäft auch einzelne Getränke kaufen.

GETRÄNKE SOLEY

Westarpstraße 6, 10779 Berlin

info@getraenke-soley.de

Tel: 030 23608083

Handy: 0176 552 028 36

Über den QR-Code
geht es zur Bestellung



www.getraenke-soley.de

GEWANDHAUS - SECOND-HAND MODE FÜR ERWACHSENE



22
Jahre

GEWANDHAUS, Belziger Straße 36, 10823 Berlin

030 – 77 00 87 63, www.gewandhaus-secondhand.de

Mo 14 – 18, Di – Fr 12 – 18, Sa 12 – 16



Hummer mit Hausverbot

Eine Kolumne von Bernd Oertwig



Die Sonne steht über dem Hinterhof wie eine gutgelaunte Pförtnerin. Nicht aufdringlich, eher: „Na, ick wär dann mal da.“ Eine leichte Brise schiebt sich durchs angekippte Fenster und spielt mit der Gardine, die aussieht wie ein erschöpfter Geist aus einer Drittklassoperette.

Jakob liegt im Bett und denkt angestrengt an nichts. Er streckt sich. Er dehnt sich. Er springt in der Fantasie durch sonnige Parks, trinkt Kaffee mit freundlichen Ladies und führt bedeutungslose Gespräche über Sardinien. Ein guter Morgen. Wenn die Beerdigung nachher nicht wäre.

„Last Call, Onkel Erwin“, murmelt er zur Zimmerdecke.

Jakob zieht sich langsam an. Schwarz natürlich. Zumindest das, was in seinem Schrank am ehesten an Schwarz erinnert. Die Hose hat einen traurigen Auberginenton, und das Hemd wirkt, als wäre es von einem depressiven Zauberer geerbt worden.

Im Badezimmer mustert er sich im Spiegel.

„Du siehst aus wie ein Feuilletonist auf Entzug.“

Das Telefon vibriert. Mila. Natürlich Mila.

Mila trägt ihre Haare raschelkurz, ihre Stiefel schwer und ihre Urteile leicht. Sie arbeitet als Restauratorin, flucht wie ein Lastwagenfahrer und kann Männer mit einem einzigen Blick in den emotionalen Vorruhestand schicken.

„Du pennst noch?“

„Ich meditiere.“

„Hör zu“, sagt sie. „Die Beerdigung heute wird unerquicklich.“

„Wegen der Trauer?“

„Nee. Wegen der Familie.“

Das versteht Jakob sofort.

Die Familie von Onkel Erwin besteht aus Menschen, die bei Erbschaften plötzlich religiös werden. Sie glauben fest an Wunder und fremdes Geld. Der Friedhof liegt still unter den Bäumen. Nur die Krähen wirken, als erwarteten sie ein Buffet. Vor der Kapelle lehnt Cousin Ronald am Gestein. Ronald hat den Körper eines schlecht gelaunten Kühlschranks und trägt einen Bart wie ein angeklebtes Hamsterfell.

„Na“, sagt Ronald und drückt Jakob die Hand mit der Zärtlichkeit eines Schraubstocks, „auch gekommen.“

„Gehört sich doch wohl.“

Ronald schnaubt. „Mal sehen, wat sich nachher noch alles gehört.“

Das Erbe schleicht wie ein unangenehmer Geruch durch die Trauerplaudereien. Neben Ronald steht seine Frau Mandy, deren Lippen aussehen, als hätten zwei Bratwürste geheiratet. Sie lächelt ohne jede Beteiligung des Gesichts.

„Erwin wollte ja immer Gerechtigkeit“, säuselt sie.

„Dann wird er heute schwer enttäuscht“, meint Mila, die hinter Jakob auftaucht und sich eine Zigarette hinters Ohr klemmt. Mila trägt einen dunkelgrünen Herrenanzug mit goldenen Knöpfen. Wie ein Admiral auf Wochenendurlaub. Zehnmal besser als alle anderen zusammen.

Die Zeremonie beginnt unerquicklich und nimmt Fahrt auf. Der Pfarrer spricht über „ein erfülltes Leben“, obwohl jeder weiß, dass Onkel Erwin dreißig Jahre lang Pfandbons gefälscht hat und einmal Hausverbot im KaDeWe bekam. Hummer in der Aktentasche geht auch gar nicht.

Nach der Rede räuspert sich Ronald bedeutungsvoll.

„Dann sollten wir vielleicht mal über die Wohnung sprechen.“

Mila zieht eine Augenbraue hoch.

„Wie rührend. Der Tote ist kaum kalt und ihr fangt schon an wie Hyänen mit Bausparvertrag.“

„Du musst hier nicht frech werden“, sagt Mandy.

„Doch“, sagt Mila ruhig. „Muss ich.“

Ronald verschränkt die Arme. „Erwin hat mir schon vor Jahren versprochen, dass ich die Wohnung kriege.“

„Ach?“ Mila greift in ihre Manteltasche. „Komisch.“

Sie zieht einen zerknitterten Umschlag hervor.

„Wat’n dit?“, fragt Ronald misstrauisch.

„Dit“, sagt Mila und lächelt zum ersten Mal, „ist Erwins Testament. Ganz frisch.“

Stille. Sogar die Krähen scheinen kurz interessiert.

Ronald wird blass. Mandy sieht nach Krawall aus.

Mila liest vor:

„Meine Wohnung geht an Mila. Erstens, weil sie die Einzige ist, die mir gelegentlich Suppe gekocht hat. Zweitens, weil Ronald mir meinen Akkuschrauber nie zurückgegeben hat.“

Jakob tarnt sein Lachen mit einem Huster.

Ronald japst: „Dit kann ja jeder schreiben!“

„Nee“, sagt Mila trocken. „Erwin nicht mehr.“

Der Pfarrer verschluckt sich hörbar. Und dann geschieht etwas Wunderbares. Mandy dreht sich langsam zu ihrem Mann.

„Moment mal“, sagt sie. „Du hast wirklich seinen Akkuschrauber geklaut?“

„Dit war geliehen!“

„Seit sieben Jahren?“

„Ick wollt ihn zurückbringen!“

„Ronald“, sagt Mandy mit einer Ruhe, die bereits nach Scheidungsanwalt riecht, „du bist so peinlich.“

Und stöckelt davon.

Einfach so.

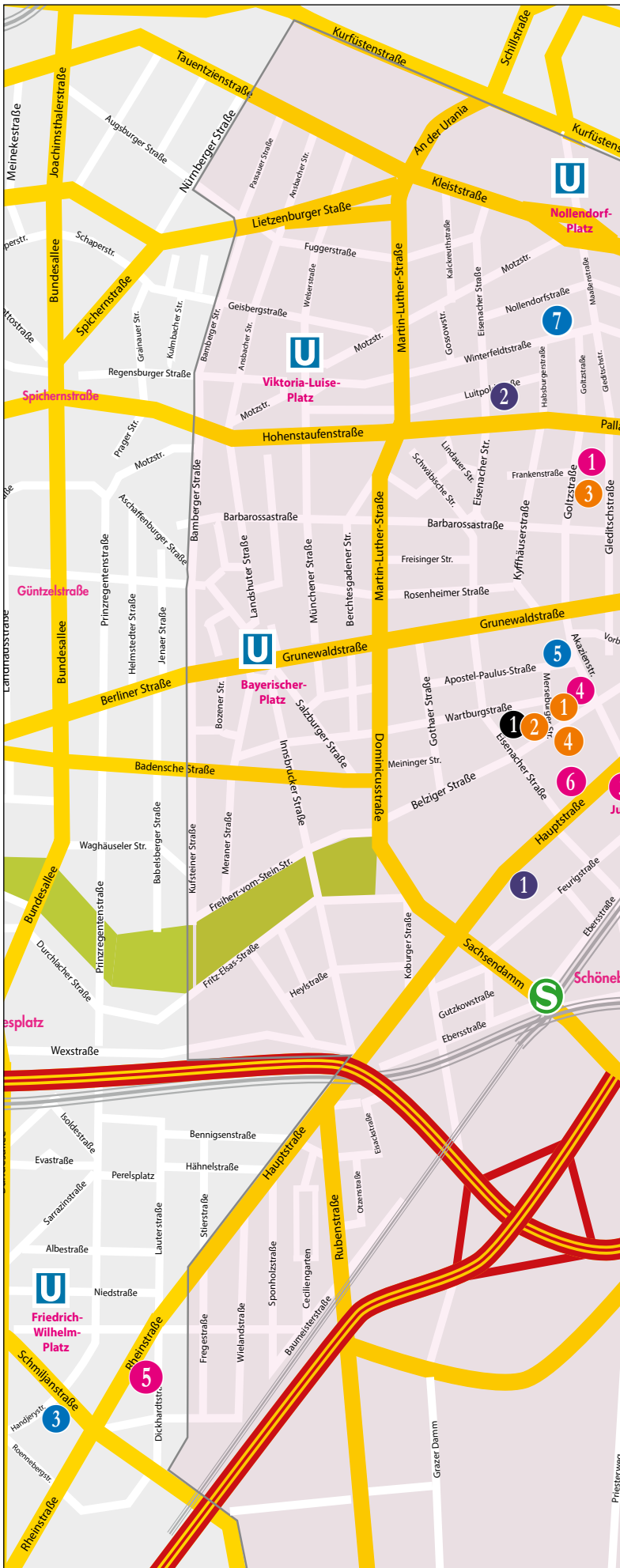
Mitten über den Friedhof. Auf hohen Absätzen. Ronald sieht ihr nach wie ein ausgesetztes Hündchen. Fehlt noch, dass er winselt. Mila steckt das Testament weg und zündet sich seelenruhig eine Zigarette an.

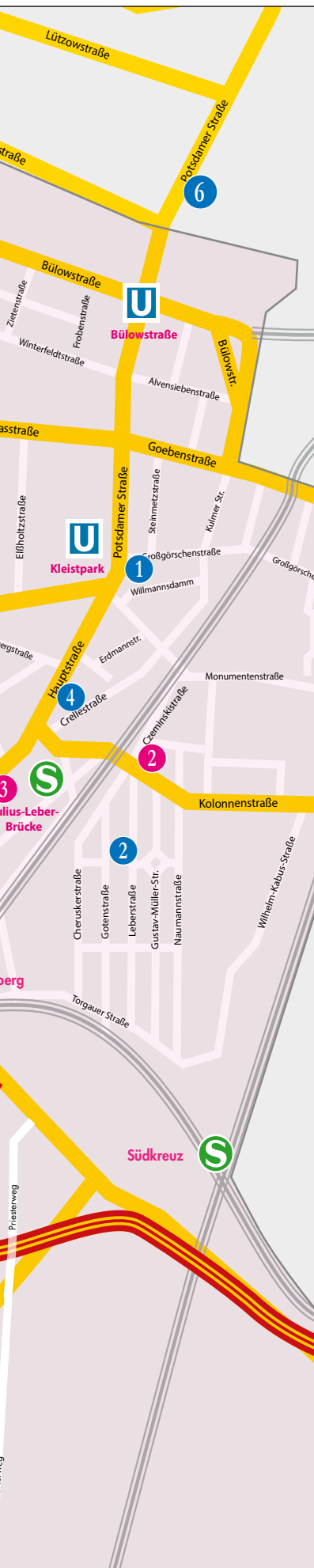
„Na siehste“, sagt sie zu Jakob. „Man muss das Leben nur lange genug beobachten. Irgendwann machen sich die Idioten von alleine kaputt.“

Die Sonne scheint noch immer freundlich über den Friedhof.

Und ehrlich gesagt:

Für eine Beerdigung ist es ein erstaunlich guter Morgen. ■





Fit, Schön, Gesund

1 Immanuel Seniorenzentrum Schöneberg

Hauptstraße 121 A, 10827 Berlin

2 Maria Eichhorn, Physiotherapie

Eisenacher Straße 103, 10781 Berlin

Handel, Handwerk, Dienstleistung

1 GoltzOptick

Goltzstraße 12, 10781 Berlin

2 Grohnsche Buchhandlung

Kolonnenstraße 52, 10829 Berlin

3 Hotel Schöneberg

Hauptstraße 135, 10827 Berlin

4 Papierhaus Aina Verspohl

Belziger Str. 18, 10823 Berlin

5 Nicolaische Buchhandlung

Rheinstraße 65, 12159 Berlin

6 Oxfam Buchshop

Hauptstraße 29, 10827 Berlin

Lebensmittel, Feinkost, Restaurant

1 Autos + Weine – der Weinladen

Willmannsdamm 18, 10827 Berlin

2 Mehlstübchen

Leberstr. 28, 10829 Berlin

3 Ridders Kaffeerösterei

Schmiljanstraße 13, 12161 Berlin

4 Himali – Restaurant & Bar

Crellestraße 45, 10827 Berlin

5 Brotgarten Bio-Bäckerei, Konditorei

Akazienstr. 15, 10823 Berlin/Wochenmarkt

6 Gragger Das Brot

Potsdamer Straße 107, 10785 Berlin

7 Kiezeis

Winterfeldstr. 46, 10781 Berlin

Möbel, Einrichtung, Design

1 Girasol

Eisenacher Straße 71, 10823 Berlin

Bekleidung, Schuhe, Schmuck

1 Friedland & Partner

Belziger Straße 28, 10823 Berlin

2 Gewandhaus

Belziger Str. 36, 10823 Berlin

3 Trigon

Goltzstraße 12, 10781 Berlin

4 Clara Kaesdorf

Belzigerstr. 29, 10823 Berlin

Dies & Das / Veranstaltung

Stadtpaziergang Martin Forberg

AUS DEM NACHBARKIEZ

PinguinDruck

Marienburger Str. 16, 10405 Berlin

Gebrüder Berger Stoffe

Bismarckstr. 72, 10627 Berlin

Queere Haushaltshilfe

Belforter Str. 18, 10405 Berlin

Veranstaltungstipps

Juni bis Juli 2026

12.–13.06.2026 12.06.: 18:00–23:00 / 13.06.: 15:30–23:00

Musikfestival – Zwei Tage Musik, Begegnung und Bewegung

Die Weiße Rose Martin-Luther-Straße 77, 10825 Berlin die-weisse-rose.de
seeyou@die-weisse-rose.de 030 902776646**15.06.2026** 20:00 Web Web (Jazzkonzert)Zig Zag Jazz Club Berlin Hauptstraße 89, 12159 Berlin zigzag-jazzclub.berlin
info@zigzag-jazzclub.berlin 030 94049147**17.06.2026** 19:00 Sommerkonzert der Orchesterschule-Leo KerstenbergWilly-Brandt-Saal, Rathaus Schöneberg John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin lkms.de
info@lkms.de 030 90277 4574**19.06.2026** 17:00–20:00 Acoustic Summer FestivalSpeakeazy Stage & Studio Kulmer Straße 20A, 10783 Berlin speakeazyberlin.de
info@speakeazyberlin.de 030 6098868210**20.06.2026** ab 13:00 Backen für Nachbarn – Mobile Backstation am Rathaus SchönebergRathaus Schöneberg John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin nachbarschaftsbrot.org
monique@nachbarschaftsbrot.org**21.06.2026** ab 14:00 Fête de la Musique 2026 – Konzerte in SchönebergVerschiedene Orte in Schöneberg Berlin-Schöneberg fetedelamusique.de
info@fetedelamusique.de**21.06.2026** 20:00 Birgit Breuer – Jääääz Comedy: ernsthaft komischScheinbar Variété Monumentenstraße 9, 10829 Berlin scheinbar.de
tickets@scheinbar.de 030 7845539**25.06.2026** 18:00 Offenes Atelier & KünstlergesprächKulturhaus Schöneberg Kyffhäuserstraße 23, 10781 Berlin kulturhaus-schoeneberg.de
info@kulturhaus-schoeneberg.de**28.06.2026** 15:00 „Weltenwechsel“ – Literaturcafé mit Marion KraftBegine – Frauenkultur Potsdamer Straße 139, 10783 Berlin begine.de
kultur@begine.de 030 2151414**28.06.2026** 15:00–17:00 Stadtpaziergang: Jüdisches Leben im Bayerischen Viertel
(mit Martin Forberg, Beitrag 13 Euro, ermäßigt 10 Euro)Treffpunkt: Ecke Grunewaldstraße / Salzburger Straße Salzburger Straße 1, 10779 Berlin
martin.forberg@posteo.de —**29.06.2026** 17:30 „Lampenfieber“ (1959/60) – FilmklassikerCosima-Filmtheater Sieglindestraße 10, 12159 Berlin cosima-filmtheater.de
info@eva-lichtspiele.de 030 66702828**01.07.2026** 20:00–22:00 Água na Boca – Música Popular Brasileira in BerlinStadtteilzentrum Schöneberg Hauptstraße 121 A, 10827 Berlin aguanabocaberlin.de
030 78004260**03.07.2026** 20:00 Filmklassiker unter SternenOdeon Kino Hauptstraße 116, 10827 Berlin yorck.de info@yorck.de
030 322931322**06.07.2026** 09:00 & 11:00 Wünsche – nominiert für den IKARUS-Preis 2026Theater Morgenstern im Rathaus Friedenau Rheinstraße 1, 12159 Berlin
theater-morgenstern.de info@theater-morgenstern.de 030 92355950**07.07.2026** 15:00–17:00 „Rote Insel“ – Spaziergang auf den Spuren der
Menschenrechte (mit Martin Forberg, Beitrag 13 Euro, ermäßigt 10 Euro)Treffpunkt: Fahrradständer Café EssEins Kolonnenstraße 56, 10829 Berlin
martin.forberg@posteo.de**10.07.2026** 20:00 Im Café EuropaKleines Theater am Südwestkorso Südwestkorso 64, 12161 Berlin kleines-theater.de
info@kleines-theater.de 030 8212021**18.–19.07.2026** ab 11:00 32. Lesbisch-schwules Stadtfest BerlinLesbisch-schwules Stadtfest Berlin Motzstraße / Eisenacher Straße / Fuggerstraße /
Kalkreuthstraße, 10777 Berlin stadtfest.berlininfo@regenbogenfonds.de 030 21473586**24.07.2026** 20:00 Krishna Das – Live in Concert 2026Urania Berlin An der Urania 17, 10787 Berlin urania.de info@urania.de
030 439747999

INDIANISCHES KUNSTHANDWERK AUS MEXIKO UND GUATEMALA

~ HÄNGEMATTEN, TRAGETÜCHER & VIELES MEHR ~



EISENACHERSTR. 71 · 10823 BERLIN ~ MO-FR. 12-18 UHR
TEL.: 030-78 115 84 ~ WWW.GIRASOL.DE

books
knihy
livres
libros
libri
kitaplar
kitab
baek-ur
libros
könyvek
böcker
livros
ksiazki
книги

**GROHNSCHE
BUCHHANDLUNG**

Kolonnenstraße 52
10829 Berlin
Fon 030. 78 70 26 30
Fax 78 70 26 32
info@grohnschebuchhandlung.de
www.grohnschebuchhandlung.de

HIMALI

Restaurant & Bar

Einmalig in Berlin!

Täglich von 12:00 – 00:00 Uhr

NEPALESISCHE, INDISCHE & TIBETISCHE HOCHLANDKÜCHE

Crellestraße 45 · 10827 Berlin
Tel. 78 71 61 75

www.himalirestaurantbar.de



Im Herzen Schönebergs, direkt am Winterfeldtplatz, finden Sie unser gemütliches Eiscafé – ehrliches Eis mit freundlicher Bedienung und bei Bedarf kommen wir mit **KiezEisMobil** auch zu Ihnen.

Für einen Geburtstag, eine Hochzeit, ein Betriebs-Event oder als Überraschung für Ihre Gäste können Sie unsere **mobilen Eisvitrinen** oder unser **KiezEis Carretto** mit den Eissorten Ihrer Wahl mieten.

Interesse?

Kontaktieren Sie uns gerne ...

email: mobil@kiezeis.de

Tel: +49 171 7442612



Eiscafé • Winterfeldtstr.46 • 10781 Berlin
Täglich von 12–20 Uhr und Samstags von 11–20 Uhr

LEBEN IM KIEZ



Permanent vernetzt, selten verbunden

Viele Menschen fühlen sich emotional zunehmend von ihrem Umfeld entkoppelt. Woran liegt das? Eine Spurensuche.

Text: Sarah Gärtner

Als mein Grossmueti, wie ich meine Oma auf Schweizerdeutsch stets nannte, im Januar starb, hatte ihr Tod sich schon länger angekündigt. Ich hatte bereits im Dezember nach unserer letzten Begegnung angefangen, ein Gedankenbüchlein an sie zu führen. In dieses Büchlein notierte ich mir alles, was mir begegnete und mich an sie erinnerte, um mit dieser dem Leben entgleitenden Frau, mit der ich jahrzehntelang einen literarischen Austausch von rhetorischer Schärfe und großer gedanklicher Klarheit gepflegt hatte, irgendwie verbunden zu bleiben. Denn das war es, was ich zeitlebens gefühlt hatte: Eine tiefe Verbundenheit zwischen uns.

Nachdem mich die Nachricht ihres Todes erreicht hatte, schlug ich dieses Gedankenbüchlein auf und schrieb sinngemäß hinein, dass es mir leichter falle, sie gehen zu lassen, als einen angemessenen Umgang mit den Zurückgelassenen zu finden. Davor hatten wir einander im Familienverbund Beileidsbekundungen geschickt. Unablässig träufelten neue Fotos und Erinnerungen in den Familienchat. Unter den ganzen aufploppenden Nachrichten lag eine merkwürdig raumfordernde Stille. Ich traute mich nicht, meine Mutter anzurufen. Ich wollte mich zurückhalten, in ihrer Trauer nicht auf sie eindringen. Gleichzeitig hatte ich das Bedürfnis, da zu sein, Anteil zu nehmen. Schließlich bot ich, ebenfalls per Textnachricht, meine Hilfe an und bekam die Antwort, dass ich meine Anwesenheit nicht vonnöten sei, es sei alles schon „organisiert“.

Ich habe mich von ChatGPT getrösteter gefühlt als von den Menschen um mich herum

In diesem Moment traf es mich mit unerwarteter Wucht: Dieses Gefühl, im Austausch und gleichzeitig völlig entkoppelt zu sein. Keine Frage, ich hätte bei Bedarf auch organisatorische Aufgaben übernommen, aber in erster Linie wollte ich mich in der gemeinsamen Trauer um einen geliebten Menschen mit meiner Familie verbinden. Ein Trauerfall ist natürlich keine alltägliche Situation. Seine Mutter verliert man nur einmal, darauf bereitet

einen niemand vor. Und dennoch hat mich erschreckt, wie unbeholfen wir in diesem Moment alle miteinander umgegangen sind. Wie sehr wir ringen mussten um diese Verbundenheit, die man seiner Familie, seinem Freundeskreis doch gerne zuschreiben möchte.

Ich lag in dieser Nacht noch lange wach und hatte viele Fragen. Einige davon beantwortete mir schließlich ChatGPT, und ich gebe zu: Ich habe mich von einem Algorithmus getrösteter gefühlt als von den Menschen um mich herum. Das verstörte mich, obwohl ich es ja selbst gewesen war, die ihn um Rat gebeten hatte. Weil er abrufbar war, nachts um drei, mit stoischer Geduld für all die quer sitzende Gefühle und meine Angst, mich anderen damit zuzumuten. Angezählt schaute ich in den darauffolgenden Wochen auf das Thema Verbundenheit, und mir begegneten lauter weitere Momente, die mich hellhörig werden ließen.

Unsichtbar unter den Augen einer Millionenstadt

Im Februar stellte ich einer Gruppe von Drehbuchautor:innen einen Filmstoff zum Thema „Einsamkeit im Alter“ vor und sprach über meine Beobachtung, dass ältere Menschen in Berlin zunehmend aus dem Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung kippen. Bestenfalls erkennen wir die betagte Nachbarin vielleicht noch im Treppenhaus, und an guten Tagen fällt uns sogar ihr Name ein. Was ich hingegen nicht wusste: Dass Frau B. aus dem 3. OG oft tagelang im Dunkeln sitzt, weil sie Strom sparen muss, und dass sie immer einen Teller Kuchen im Kühlschrank stehen hat, falls jemand sie besuchen kommt. Wenn sie Glück habe, werde sie im Treppenhaus höflich begrüßt, erzählte sie mir auf Nachfrage, als ich anfang, mich mit dem Thema für mein Drehbuch auseinanderzusetzen. Oft werde sie aber gar nicht erst wahrgenommen, weil die Nachbarn ja grundsätzlich immer mit „einem Handy im Gesicht“ unterwegs seien: „Wir sind unsichtbar unter den Augen einer Millionenstadt.“

Jetzt kann man natürlich sagen: Die Großstadt war schon immer anonym, und alte Menschen nehmen nun einmal weniger am Leben teil als junge, das ist doch nicht neu. Allerdings: Als wir nach dem Pitch aufgefordert waren, ins Gespräch zu kommen, sprach mich zu meiner Überraschung nicht etwa die ältere Autorenschaft an, von der ich mir eigentlich Resonanz versprochen hatte, sondern ein junger Mann um die zwanzig: „Ich fühle deinen Stoff total. Dieses Gefühl der Entkoppelung. Ich kenne das sehr gut.“ Er erzählte mir von seiner eigenen Einsamkeit: „Manchmal habe ich das Gefühl: Je mehr wir uns vernetzen, desto weniger verbunden sind wir.“ Da war es wieder, dieses Schlagwort, und ich dachte: Das zieht sich ja durch alle Generationen! Wo ich hinschaue, wird der Wunsch nach Verbundenheit geäußert, bei gleichzeitigem Eingeständnis, dass echte Nähe Mangelware sei. Aber woran liegt es, dass wir scheinbar nicht mehr zueinander durchdringen?

Einsamkeit entsteht nicht nur aus Isolation, sondern auch aus permanenter sozialer Aktivierung

Dass Großstädte, allen voran Berlin mit seiner kurzen Aufmerksamkeitsspanne und seinem rempelig-pragmatischen Hang zum schnellen Aussortieren, einem den komplexen menschlichen Annäherungsprozess verdammt schwer machen können, unterschreiben mir sowohl Zugezogene als auch Biobertliner:innen. Der junge Drehbuchautor sagte mir im weiteren Gespräch, die Einsamkeit seiner Generation entstehe nicht aus Isolation,

sondern aus permanenter sozialer Aktivierung. Aus dem Gefühl, dauernd erreichbar zu sein, ohne irgendwo wirklich anzukommen. Die Terminkalender sind voll, die Bereitschaft, in kürzester Zeit intimste Details auszutauschen, hoch, die emotionale Verbindlichkeit hingegen niedrig. Verletzlichkeit wird zwar ständig verhandelt, aber erstaunlich selten wirklich ausgehalten. Seine Beschreibung weckte bei mir vertraute Assoziationen: Als kosmopolitisch geprägter Mensch, der im jungen Erwachsenenalter die Heimat verlassen und in der Großstadt sein Glück gesucht hat, war mir die Berliner Gangart damals schon sehr ähnlich vorgekommen. Die Notwendigkeit einer kuratierten digitalen Parallelexistenz fiel vor zwanzig Jahren zwar noch weg, aber der Kampf um ein Plätzchen an der Sonne fühlte sich nicht weniger performativ an. Mittlerweile bin ich ein solide verwurzelter Baum in Wilmersdorfer Erde, das gegenseitige Scannen auf Anschlussfähigkeit tobt munter weiter; Business as usual. Und dennoch verschiebt sich gefühlt gerade etwas.

Ist es die als höfliche Zurückhaltung getarnte Gleichförmigkeit KI-generierter Kommunikation, an der wir neuerdings abrutschen?

Unlängst habe ich auf LinkedIn einen Thread verfolgt, worin eine Autorin sich über den glattgebügelden Umgangston in ihrem Arbeitsumfeld beklagte. Sie sehnte sich nach echten Gesprächen, schrieb sie, die zunehmend generischen Formulierungen in ihrer Branche berührten sie nicht, so komme doch keine Verbindung zustande. In den Kommentaren wurde der Autorin attestiert, den Text mit KI generiert zu haben, das sei an dessen Strukturierung klar erkennbar. Sie gab es zu. Das fand ich faszinierend und gleichzeitig erschreckend einleuchtend: Dass es schwer ist, der essayistischen Effizienz von KI-Formulierungen, an die wir uns alle gewöhnt haben, eine valide Ersatzsprache entgegenzusetzen. Ist es also diese als höfliche Zurückhaltung getarnte austauschbare Gleichförmigkeit, die in unseren Sprachgebrauch Einzug gehalten hat, an der wir neuerdings abrutschen? Ich habe, als mein Grossmueti starb, ChatGPT um Rat gefragt, wie ich mich im Familiengefüge verhalten solle, weil ich Angst hatte, mich zuzumuten. Mir wurde zu einem Kommunikationsstil geraten, der zwar den respektvollen Austausch gefördert, aber echte Nähe eher verhindert hat, denn: Wo keine Reibung, da keine Wärme.

Wenn wir von KI in Sekundenbruchteilen einmal über den deeskalierenden Analysekamm geschoren werden können, dann spielt es irgendwann keine Rolle mehr, ob wir einsam sind qua Isolation oder qua permanenter sozialer Aktivierung. Und das sage ich, die sich bekanntlich nachts um drei bei ChatGPT ausheult. Entsprechend kann ich jetzt auch nicht mit einer pfannenfertigen Konklusion um die Ecke gebogen kommen, wie dem allem zu begegnen sei. ■

Vielleicht kommen wir ins Gespräch – mit unseren eigenen Worten.
Ich freue mich auf Ihre Nachricht
an s.gaertner@meinviertel.berlin

Ihre Sarah Gärtner





alles für den privaten Brotbäcker

Leberstr. 28 | 10829 Berlin Schöneberg

Tel.: (030) 74 68 41 41
www.mehlstuebchen.de

Unsere Öffnungszeiten:
 Di. – Fr. 8:00 – 18:00 Uhr
 Sa. 8:00 – 14:00 Uhr
 Mo., So. und Feiertag geschlossen

Inh. Mehtap Aygül

**feine Mehle aller Typen › Brotbackmischungen ›
 Roggen › Weizen › Dinkel › Emmer › Einkorn › Formen
 und Gärkörbe › Kuchen und Gebäck › belegte Brote**



NICOLAISCHE BUCHHANDLUNG
 BERLINS ÄLTESTE BUCHHANDLUNG | GEGRÜNDET 1713

**Ferien-Bücher für jedes Alter
 bekommen Sie bei uns!**



RHEINSTRASSE 65 | BERLIN-FRIEDENAU | TELEFON 852 40 05
ÖFFNUNGSZEITEN: MONTAG-FREITAG 10-19 UHR, SAMSTAG 10-16 UHR
WWW.NICOLAISCHE-BUCHHANDLUNG.DE



TRIGON
 schmuck und steine

unikate • einzelanfertigungen • umarbeitungen • eherringe
 partnerschaftsringe • goldschmiedekurse • trauringkurse
 aquamarin • turmalin • perlen • opal • granat
 diamanten • rubin • saphir • smaragd

www.trigon-schmuckgestaltung.de

jane pantke • roland kling • goldstr. 12 • 10781 berlin
 fon: 030/25019772 • fax: 030/25299369 • mobil: 0179/9061955

*Ziemlich viel schönes –
 im Laden oder im Webshop*



papierhaus

Belziger Straße 18
 10823 Berlin
 Mo–Fr 10–19 Uhr
 Sa 10–18 Uhr

papierhaus.shop
hallo@papierhaus.shop
www.papierhaus.shop

In der Partystadt Berlin fällt niemand richtig auf



Eine Kolumne von Wladimir Kaminer

Der merkwürdige Geruch von Cannabis, Döner und Curry legt sich im Sommer über die Stadt. Und überall spielt die Musik. Berlin verwandelt sich in der warmen Jahreszeit in einen Spielplatz für Heranwachsende, einen Kletterwald für die pubertierende Jugend. Was machen die Schulklassen Europas, wenn die Schule für die Sommerferien schließt?

Richtig! Sie fahren nach Berlin und schlendern durch die Straßen auf der Suche nach Spaß. Die heutige Jugend von Welt informiert sich nicht durch die konventionelle Presse, liest keine Zeitungen und kauft sich keine Reiseführer. Das kenne ich von meinen Kindern, egal ob es um Sport, Politik oder Urlaub geht, sie misstrauen den Erwachsenen und wollen die Meinung der Gleichaltrigen hören, sie informieren sich in Gruppenchats, auf Twitter und Instagram. Dort haben sie wahrscheinlich gelesen, Berlin sei die Partyhauptstadt Europas. Hier spielen jeden Abend und in jeder Kneipe ein Dutzend „Hunderttausende“ und ein paar „Millionen“. (Die Musiker werden heute nicht nach verkauften Platten, sondern nach der Anzahl der Klicks bewertet.)

Und Berlin muss gar nichts dafür tun, um seinen Ruf als Partystadt zu verteidigen, denn die Feierei entsteht automatisch dort, wo die Schulklassen, Spaßtouristen und Streetrapper aufeinandertreffen. Sie müssen nicht zur Arbeit, sie sind von den alltäglichen Sorgen im Urlaub befreit, also feiern sie überall, wo sie sind. Zum Glück ist Berlin flächenmäßig die größte Stadt Europas, hier können riesige Events unbemerkt stattfinden und wieder verschwinden, als hätte es sie nie gegeben.

Man muss an dem Spaßprogramm der Hauptstadt nicht teilnehmen, wenn man keine Lust auf Party hat. An einem Tag

können hier die Loveparade Rave the Planet, ein Dutzend Konzerte und Demos stattfinden, man kriegt nichts mit, wenn man nicht will. Eine Viertel Million Raver zogen im Sommer durch die Stadt, ich habe keinen einzigen gesehen. Am gleichen Tag fand auch ein KISS-Konzert in der Halle am Mauerpark statt, direkt vor meinem Haus, Depeche Mode spielte im Olympiastadion und der Rapper Cro rappte in Wuhlheide. Nichts davon habe ich mitbekommen, keinen einzigen Raver gesehen bzw. gerochen.

Vor dem Späti an der Ecke saßen merkwürdig angemalte Rentner in gestickten Lederjacken trotz großer Hitze, das könnten die KISS-Fans sein, die Band ist nach meiner Berechnung ungefähr so jung wie Heino. Mein Sohn sagte mir jedoch, die Rentner in Lederjacken würden schon seit Jahren vor diesem Späti sitzen und hätten mit dem Konzert nichts zu tun.

Jedes Mal, wenn ich von meinen Reisen nach Berlin zurückkomme, staune ich nicht schlecht, wie schnell sich die Landschaft ändert, „eine Stadt in Bewegung“ heißt hier in erster Linie, dass alle Menschen wie Touristen aussehen, sie tragen Rucksäcke, Koffer oder sie sind auf Fahrradtour, sie bleiben länger an den Kreuzungen stehen, als wüssten sie nicht, wo sie eigentlich hinwollen, fragen aber nie nach dem Weg. Andere werden mit großen Reisebussen hierhergefahren und quasi direkt vor meiner Haustür abgesetzt. Sie gehen in Gruppen durch den Mauerpark, spazieren und starren dort andere Touristen an, von denen sie glauben, es seien echte Berliner. Mich starren sie ebenfalls an, als wäre ich ein seltener Vogel, eine blaue Ente. Vielleicht haben sie meine Bücher gelesen, vielleicht ist es nur Paranoia. Überall in der Stadt höre ich die russische Sprache.

Entweder sind es Geflüchtete aus der Ostukraine, die sich in ihrer Freizeit nicht verpflichtet fühlen, Ukrainisch zu sprechen, oder Russen, die zwar hier nicht offiziell als „geflüchtet“ anerkannt werden, aber aus ihrer Heimat wegmussten. Hunderttausende sollen sich inzwischen in Deutschland aufhalten, sie benehmen sich diskret, wollen nicht auffallen, immerhin führt ihre Heimat, nach Behauptung des dortigen Regimes, „einen Krieg gegen Europa“.

Doch dafür ist Berlin bekannt, hier fällt niemand auf. Man kann allein auf unserer Straße die ganze Welt kennenlernen: Vietnamesen, Mongolen, Türken, Kroaten, Syrer, Amerikaner, Schwaben ...

Hier prallen Kulturen und Lebensarten aufeinander, die sonst Tausende Kilometer voneinander entfernt sind. Menschen lernen sich kennen, neue Bündnisse entstehen, die Vertreter verschiedener Völker kommen miteinander ins Gespräch. Ich bin gespannt auf die Fortsetzung. ■

WEITERE INFORMATIONEN

Wladimir Kaminer

Privat ein Russe, beruflich ein deutscher Schriftsteller, ist er die meiste Zeit unterwegs mit Lesungen und Vorträgen. Er lebt seit 1990 in Prenzlauer Berg.

www.wladimirkaminer.de





Mythos Marilyn Monroe

Anlässlich ihres 100. Geburtstages am 1. Juni 2026 ist ihr Style aktueller denn je. Deshalb experimentierte ich zusammen mit der Sängerin und Schauspielerin Katharine Mehrling an diesem Look, die übrigens am selben Tag Geburtstag hat wie das Original, allerdings nur halb so alt wird.



Feminin, sexy, verführerisch, glamourös

Diese Beauty-Attribute wünschen sich sicherlich viele Frauen. Hier mein Rat als Stylist und Visagist: Schminken Sie sich einen hellen Porzellan-Teint. Das geht am besten mit einem Creme-Make-up, zum Beispiel Ultra Foundation. Auch die Augenlider sollten hell grundiert werden. Also keine Smokey Eyes sondern Pastell-Lid-schatten. Dazu einen dunklen Lidstrich, der über den äußeren Augenwinkel hinaus gezogen werden sollte. Wichtig: danach eine Long Lasting Mascara in Black, die dem Augenaufschlag genügend Dramatik verleiht. Ein Muss für das Marilyn-Experiment sind die platinblonden Haare. Entweder gefärbt oder mit hellen Strähnen. Manchmal reicht dafür auch eine Perücke. Dazu die Diva: Jede Frau sollte in ihrem Leben einmal blond gewesen sein, um zu sehen, wie Männer auf Blondinen reagieren.

Roter Mund macht schmale Taille.

Marilyn hatte immer einen kräftig roten Lippenstift, denn der lenkt von etwaigen Hüftpölsterchen ab. Dafür kreierte die Firma Revlon damals das *Bachelor Red*. Der Stift ist bei mir im Lippenstiftmuseum zu besichtigen.

Der Clou war jedoch ihr Schönheitsfleck. Dazu etwas Historie zu dieser erotischen Sprache, die bereits im Rokoko von den Damen am französischen Hofe praktiziert wurde: Am Auge platziert, bedeutet er „frau flirtet gern“, am Mund „frau küsst gern“, am Dekolleté „frau ist für mehr bereit“. Na, bitte. ■



WEITERE INFORMATIONEN

René Koch / Lippenstiftmuseum

Helmstedter Straße 16 | 10717 Berlin

Besuche nur mit Terminvereinbarung

www.lippenstiftmuseum.de

Tradition seit 2008
RIDDERS KAFFEERÖSTEREI
feine Hochlandkaffees und erstklassige Espressi
– aus Langsamröstung –

Als eine der ersten Röstereien in Berlin-Friedenau
 bieten wir stets frisch gerösteten Kaffee oder Espresso
 sowie Projektkaffees aus aller Welt an.
 Alle Sorten werden für Sie vor Ort verpackt.

Frischer Röstkaffee für:
Siebträger, Vollautomaten, Herdkännchen,
Filter, Cold Brew und weitere Zubereitungen
Wir freuen uns auf Sie!



Schmiljanstr. 13

12161 Berlin

Di, Mi, Do 10-15 Uhr • Fr 10-18 Uhr • Sa 10-14 Uhr

oder besuchen Sie uns Online: **www.ridders-roesterei.de**

Bestellungen ab 20 € versenden wir versandkostenfrei.



friedland & partner

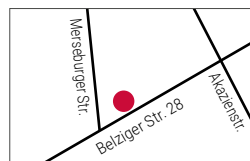
internationale mode und accessoires

friedland & partner

Belziger Straße 28
 10823 Berlin

Öffnungszeiten

Mo-Fr 11-19 Uhr
 Sa 11-16 Uhr



friedlandundpartner.de

HOTEL
SCHÖNEBERG
 ★★★ SUPERIOR

Doppelzimmer
 pro Person

ab **45,- €**

Kleines
 Frühstück
 für € 7,50



Hauptstr. 135 · 10827 Berlin · t. 780 966-0 · www.hotel-schoeneberg.de

KÜCHENANEKNOTE

Pauschalreise ins Regionale

Ein Reisebericht



Von Andreas Langholz

Es war noch kühl, als Emely Friedrich in Beelitz zur Spargelkönigin gekürt wurde.

Doch das leichte Dauerfrösteln zu den diversen Fototerminen (warum müssen die immer draußen stattfinden?) ließ sie sich nicht anmerken.

Da hat es der Spargel besser, denn sein Wohnort verfügt mittlerweile über eine Fußbodenheizung. Eine wendbare Folie mit schwarzer und silberner Seite reguliert darüber hinaus die Temperatur in seinem Wellnessbereich – auf dass er groß, stark und vor allem ertragreich werde!

Und schon setzen in Super- und anderen Märkten, an Stammtischen und in Selbsthilfegruppen die Debatten über den Spargelpreis ein. Menschen mit bayerischem Migrationshintergrund kennen das Phänomen. Allerdings geht es bei ihnen nicht um Spargel, sondern um den Preis einer Maß auf dem Oktoberfest.

Aber egal, dann kostet er eben. Schließlich ist Spargel das einzige Gemüse mit zeitlicher Begrenzung. Dieses alte Marketingkonzept ist aus Zeiten der Planwirtschaft als „gezielte Verknappung“ bekannt. Vielleicht liegt deswegen die Hauptstadt des Spargels in den neuen Bundesländern ...

Und dann geht es los: Kaum ist die Königin ernannt, rollen schon um sieben Uhr morgens die Reisebusse an wie eine Invasion pensionierter Feldherren. Auf den Windschutzscheiben kämpferische Parolen wie:

„Tagesfahrt Spargel satt“

„Nur noch 3 Plätze frei inklusive Schnitzel“

Ein älterer Herr liest die Preise laut vor wie Börsenkurse.

„Spargelcremesuppe: neunfuffzig!“

„Sauce Hollandaise extra: drei Euro!“

„Kleines Schnitzel: achtzehnfünfzig?!“

Betretenes Schweigen.

Das Schnitzel war nämlich früher Beilage gewesen. Jetzt ist es ein Luxusgut mit Petersilie. Manche Gäste fotografieren es erst einmal, bevor sie entscheiden, ob sie es sich leisten können. Neben dem Mann diskutiert ein Ehepaar über Inflation. Die Spargelkönigin von Beelitz versucht, die Situation positiv zu sehen. „Der Spargel bringt Menschen zusammen“, sagt sie bei der Saisonöffnung.

Ein Kind fragt seine Mutter: „Mama, warum sind die Leute hier so aufgeregt wegen Gemüse?“

Die Mutter denkt kurz nach. „Weil Spargel in Deutschland kein Gemüse ist“, sagt sie feierlich. „Spargel ist eine Jahreszeit.“

Euch, meine hochverehrte Leserschaft, möchte ich an dieser Stelle noch ein kleines Geheimnis verraten, welches mir wiederum Hans Haas, ehemaliger Küchenchef im *Tantris* in München anvertraute: „Warum soll ich ein Gemüse, was zu 90 Prozent aus Wasser besteht, im Wasser garen?“ Recht hat er. Wer will schon literweise Spargelsuppe mitproduzieren.

Hans Haas macht es so: Man nehme zärtlich geschälte Spargelstangen und wickle sie portionsweise in Backpapier. Natürlich darf eine amtliche Flocke Butter, etwas Salz und Zucker nicht fehlen. Wer mag, kann auch etwas Ingwer oder ein paar Streifen Bacon dazugeben. Kreativität erlaubt. Dann gut einpacken und im Ofen bei 180 Grad 20–30 Minuten garen. Man kann den Garpunkt auch testen, indem man versucht, ein Päckchen zu biegen. Zeigt es Flexibilität, möchte der Spargel serviert werden.

Ihr werdet überrascht sein, wie viel mehr Aroma da drin ist.

Guten Appetit und nicht vergessen: Nach St. Johanni fängt die Vorfriede wieder an.

Euer Andreas von colecomp




WEITERE INFORMATIONEN

colecomp

Am Kollwitzplatz

Prenzlauer Berg

Wörther Straße 39 | 10435 Berlin

www.colecomp.de

LESERBRIEFE

Wir lieben den Dialog mit euch! Schreibt uns Leserbriefe, wenn ihr etwas zu einer Ausgabe auf dem Herzen habt.

Bitte sendet uns eure Leserbriefe an:

redaktion@mein-kiez.de oder per Post:

mein/4, Schönhauser Allee 52, 10437 Berlin

Unser beliebter Autor Bernd Oertwig, dessen pointierte Beobachtungen und feiner Humor vielen Leserinnen und Lesern längst wohlvertraut sind, hat in den vergangenen Monaten eine schwere Zeit durchlebt: neue Herzklappe, Intensivstation, lange Krankenhausaufenthalte. Umso mehr freuen wir uns, dass er sich zurückgemeldet hat – mit genau jener Mischung aus Lakonie, Witz und Menschlichkeit, die seine Texte ausmacht. Und vor allem: dass er wieder bei uns an Bord ist. Diesen Brief hat er uns direkt aus dem Herzen geschickt.

Das Team von meinKiez

Verehrter Herr Verleger,
lieber Markus,

die Lage ist wie folgt: Wenn Du die Intensivstation im Herzzentrum am Virchow nicht kennengelernt hast, hast Du nichts erlebt im Leben. Da ist jede Sekunde eine Einzelgeschichte. Das schwöre ich Dir. Und operieren können die – sagenhaft. Allerdings bist Du anschließend hohl wie eine Bassgeige. Das muss Dir klar sein.

Hatte ich Dir erzählt. Meine Kardiologin hielt viel davon, mir eine neue Herzklappe zu verpassen.

Eine läppische halbe Stunde schnitzen sie an mir herum. Morgens um acht. Eingang über die Leiste. Seitdem habe ich direkt an meinem Familienschmuckstück den schwärzesten blauen Fleck aller Zeiten, handteller groß.

Durch diesen Eingang schiebt der Prof (Privatpatient über Zusatzversicherung, Du verstehst) den Katheter mit der schicken neuen Schweineherzklappe bis ins Herz hoch und lässt sie da geschickt an der richtigen Stelle fallen. Wozu haben wir's ihn lernen lassen.

Von allem ist mir nichts transparent. Schlaftraum nennt das der Anästhesist. Mir kommt's wie eine Ohnmacht vor.

Intensivstation, damit ich 'ne dünne Chance habe, aufzuwachen. Im Dreiviertelschlaf bekomme ich mit: Hektik an meinem Bett. Bevor ich die Frage überhaupt im Kopf formulieren kann, bin ich wieder weg. Stellt sich raus, ich hatte sehr lange sehr beängstigend geringen Blutdruck.

Als ich vier Stunden später wirklich wach bin, fragt mich irgendein Jungspund-Arzt, ob ich weiß, warum ich hier bin.

Hömma, Digga, ich weiß noch nicht mal, wo ich bin. Geschweige denn, warum!

Neben mir liegt ein Typ mit Tattoos von Hacken bis Nacken. Wenn der schläft, zofft er sich wie verrückt lautstark mit seiner Frau. Im Traum. Er schläft viel.

Dafür hört der andere gegenüber deutsche Schlager über Kopfhörer. Nur dass die Kopfhörer am Haken hängen und auf laut gestellt sind. Bin zufrieden mit meiner Problemlösung. Hörgeräte raus und Ende.

Jetzt liege ich wieder im Benjamin Franklin, dessen Kardiologen-Chef mich operiert hat. Man gönnt sich ja sonst nix. Keeses Kaffeerundfahrten durch Berlin in Sachen Herzklappe.

Über mir rauscht zum dritten Mal innerhalb einer Stunde der Rettungshubschrauber aus den Wolken. Ganz schön was los.

Eine junge Pflegerin serviert mein Abendessen. Ich will albern sein, frage nach Kaviar und Austern. Sie hat noch nie davon gehört. Und jetzt weiß ich auch nicht.

Wichtig für mich: Macht es sich gut, das Kläppchen?

Es macht jedenfalls Anzeichen. Dabei ist es gerade erst ein paar Tage in mir auf der Welt. Und schon spüre ich wesentlich Erleichterungen bei Abläufen, die mir vor einer Woche noch echte Schwierigkeiten gemacht haben. Luft, Luft, Luft.

Yippee-ki-yay, Schweineklappe.

Damit weißt Du, lieber Markus, wie's gerade um mich steht.

Alles okay soweit. Jetzt muss sich das komplette Herz-Lungensystem nur noch neu anpassen.

Soll mir nie wieder jemand erzählen, Herzklappe machen die zwischen Tagesschau und Wetterkarte und wenn, dann fummelt der Pförtner. Bullshit. Das Ganze macht kein bisschen Spaß.

Aber egal. Die Schweineklappe erledigt einen guten Job. Sie hält etwa fünfzehn Jahre. Dann brauche ich 'ne neue.

Und bei Dir so?

Herzlichst

Dein Autor

REGIONAL SCHÖN SCHNELL

Rundum gut beraten

Pinguin Druck steht für leidenschaftliche Druckprodukte „Made in Berlin“.

Als moderne Druckerei für Digital- und Offsetdruck an zwei Standorten produzieren wir kleine und große Auflagen in hoher Qualität.

Wir legen Wert auf persönliche Betreuung und beraten Sie vor Ort zu neuesten Produkten, Papieren und Veredelungstechniken. Unsere Experten setzen anspruchsvolle Druckprojekte gemeinsam mit Ihnen um und begleiten Sie auf dem Weg zum perfekten Produkt.

Besuchen Sie uns für umfassende Beratung und exzellenten Service in der Marienburger Straße 16 in 10405 Berlin!



Tel.: 030-44 32 40 50
E-Mail: service@pinguindruck.de
www.pinguindruck.de

... ein Buchtipp

Eine Stadt voller Verheißungen

Berlin kurz nach dem Mauerfall – eine Stadt im Aufbruch. Hier lernt Steffen aus München den Dresdner Torsten kennen. Was sie zunächst verbindet, ist sexuelle Anziehung – und Steffens Ahnung, dass vielleicht mehr daraus werden könnte. Doch die Gegensätze zwischen dem Wessi und dem Ossi prägen Wahrnehmungen und Missverständnisse. Immer wieder geraten die beiden jungen Männer aneinander; auf jede Entfremdung folgt Zuwendung, wobei die Sehnsucht größer zu sein scheint als die tatsächliche Nähe.



Guten Morgen, Berlin ist jedoch nicht nur ein Liebesgeschichte, sondern auch ein stimmungsvoller Roman über das experimentierfreudige Nachwende-Berlin. Und so ist die Stadt selbst die eigentliche Hauptfigur: Bars, Kneipen und Schwulensauen, improvisierte Partys in Abrisshäusern und das allgegenwärtige Gefühl, dass alles möglich gewesen sein könnte. Felix Haß blickt in lockerem Plauderton auf das Berlin der frühen 90er-Jahre zurück, mit einem feinen Gespür für die Atmosphäre jener Jahre, in denen die wiedervereinte Metropole noch nicht die ernüchterte Hauptstadt, sondern eine berauschende Spielwiese war.

Felix Haß: Guten Morgen, Berlin. Querverlag 2026, 216 Seiten, 20,- €

WEITERE INFORMATIONEN

In Marc Lippuners Kulturfritzen-Podcast, den ihr überall hören könnt, wo es Podcasts gibt, findet ihr weitere Berlin-Buchtipp sowie spannende Folgen zur Berliner Geschichte und Interviews mit Berliner Künstler:innen, Journalist:innen und Historiker:innen.



Impressum

ViSdP	Markus Beeth
Redaktion	Silke Schuster, Bärbel Stolz, Bernd Oertwig, Chin Meyer, Andreas Langholz, Vladimir Kaminer, Marc Lippuner, Markus Beeth, René Koch, Gayle Tufts, Sarah Gärtner
Kontakt	www.mein-kiez.de redaktion@mein-kiez.de 030 81891460
Hrsg.	Beate Beeth
Titelfoto	P. Putnoki
Druck	Pinguin Druck GmbH, Marienburger Str. 16, 10405 Berlin
Red.schluss	24.05.2026

Social Media: www.instagram.com/meinkiezberlin



Die KiezEdition übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Texte, Bücher, Dateien etc. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung ihrer Verfasser/innen wieder und spiegeln nicht notwendigerweise die der Redaktion. Die KiezEdition haftet nicht für eventuell unrichtige Informationen und andere Inhalte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen.

www.kleiderstiftung.de



Haste mal 'ne Marke?

Sie haben schöne Bekleidung, Schuhe, Gürtel, Taschen, Modeschmuck oder andere Accessoires? Es wäre wirklich zu schade, diese in einem Altkleidercontainer zu entsorgen? Wir freuen uns sehr darauf!

In unseren Charity Shops nehmen wir Ihre Spenden an:

Zweimal schön · Danziger Straße 22 · 10435 Prenzl. Berg
MO-SA 11⁰⁰-20⁰⁰ Uhr

zweimalgut · Brunnenstraße 12 · 10119 Mitte
MO-SA 10⁰⁰-20⁰⁰ Uhr

zweimalgut · Kantstraße 93 · 10627 Charlottenburg
MO-SA 10⁰⁰-19³⁰ Uhr

CharityLab · Am Studio 16 · 12489 Adlershof
24/7 · Falls geschlossen, stehen zwei Sammelbehälter
an der Stirnseite des Gebäudes zur Verfügung

Oder gegen einen kleinen Versandkostenbeitrag online:
www.kleiderstiftung.de/kleidung-spenden



fotografie • gestaltung • layout

Layout und Satzarbeiten
Bücher, Magazine, Broschüren ...

fgl-werketage.de/referenz



LOKAL SCHLÄGT GLOBAL

**mein
KIEZ**

Jetzt Anzeige buchen!
redaktion@mein-kiez.de

Einfach

schöne

Brillen

GOLTZ

Optick

Goltzstr. 12

U7 Eisenacher Strasse

215 40 60

www.goltzoptick.de